

Wundern des hl. Martin von Vertou die entschiedene Verurtheilung der vorsätzlichen Lüge und die Verabscheuung der Falschheit, besonders wo es sich um die Thaten der Wahrheit handelt¹: 'Maxime namque de his quae veritas gessit falsitas fugienda est', so müsste man den Legenden-schreiber für den wahrheitsliebendsten Menschen der Welt halten und an der Glaubwürdigkeit seiner Geschichte wäre nicht mehr zu zweifeln. Und doch ist gleich der Anfang seines wahrheitsgetreuen Berichtes, die Pilgerfahrt des hl. Martin von Vertou nach Rom in Begleitung des Bischofs Maximin von Trier, eine handgreifliche Lüge, denn beide Personen sind etwa zwei Jahrhunderte von einander getrennt, und in der Quelle, aus welcher die Geschichte stammt, der Biographie Maximins, ist Martin vielmehr der bekannte Heilige von Tours, der sich erst unter den geschickten Händen des Legenden-schreibers in dessen Patron verwandelt hat. Niemand hat also kräftiger gelogen als er selbst, und zu bedauern wäre der Kritiker, der sich durch seine Wahrheits-Betheuerungen übertölpeln liesse.

In gleicher Weise hat sich der Verf. der Legende des hl. Eparchius von Angoulême in der Einleitung als ein entschiedener Freund der Wahrheit vorgestellt: die Erzählung der anerkannt wahrheitsgemässen Wunder ist sein Zweck und überflüssige Zusätze hat er nicht machen können, denn die geschilderten Thaten haben sich vor aller Augen zugetragen; er ist mithin Zeitgenosse und überliefert, was die Wahrheit durch seinen Patron in dieser Welt vollbracht hat: 'Ergo quid per ipsum est veritas in hoc saeculo, auxiliante Domino, gestum, referam'². Der Gedankengang ist ungefähr der gleiche wie in den Wundern des hl. Martin von Vertou, und auch die Glaubwürdigkeit ist dieselbe. Der Glückliche oder Goldige (Felix sive Oriolus) hiess der Vater, der Glücklichste (Felicissimus) der Grossvater, die Urheberin (Principia) die Mutter des Heiligen nach der Versicherung seines so auffallend wahrheitsliebenden Biographen, und diese so glückliche und goldige Familie wohnte in Périgueux, wo Eparchius auch die Schule besuchte und nachher 15 Jahre als Gerichtsschreiber beim Grossvater im Grafenamt diente. Nach seinem Eintritt ins Kloster Sedaciacus begannen die Zeichen und Wunder, und besonders übte er seine Wunderkraft an allerhand Gethier. Ein Reh, welches in rasender Eile begriffen war, um seine heimgelassenen Jungen zu stillen,

1) SS. rer. Merov. III, 567.

2) Ebend. S. 553.